

fränkischen und schwäbischen Gebiete noch passiv im archaischen Zustand eines ungeschlossenen Territorialstaates autonomer Adelsherrschaften gegenüber dem moderneren, zentralisierten, geschlossenen bayerischen Kurstaat. Es lag in der Logik der Geschichte, daß die politische Führung innerhalb des neuen Staates dem „Kernvolk“ der Altbayern zufiel.

F. W.

F. Prinz, Die Anfänge der Benediktinerabtei Metten, Zs. f. bayer. LG. 25 (1962) 20—32. — Bringt im wesentlichen eine Berichtigung und Erweiterung der älteren Studie von W. Finck, Entwicklungsgeschichte der Benedictinerabtei Metten, StMGBO. 1. Erg.-Bd. (1926).

F. W.

Aldo Stella, Politica ed economia nel territorio trentino-tirolese dal XIII al XVII secolo, Padova 1959, Editrice Antenore, 115 S., 5 Tab., 7 Abb. auf 4 Bildtafeln. — Das Buch gliedert sich in zwei ganz verschiedene Teile. Der erste (S. 1—66) betrifft Münzung, Geld- und Naturalzinsung sowie Landleiheverhältnisse im Gebiete von Trient und Tirol vom 13. bis zum 16. Jh., der zweite (S. 67—108) befaßt sich mit Finanzen und Finanzverwaltung der Fürstbischöfe von Trient im 17. Jh. Die Bildtafeln bringen Abb. von Gold- und Silbermünzen, die vom 13. bis zum 16. Jh. im besprochenen Gebiet zirkulierten, ferner 2 allzu klein geratene Ausschnitte aus Tiroler Landkarten des 17. und 18. Jh., ein Münzedikt des Fürstbischofs Carl Emanuel von Trient von 1649 und 2 auf den Bozner Merkantilmagistrat (Internationales Meßgericht) bezügliche Abb. (Sitz, Wechselkurszettel von 1633). Ein Index der Namen, der auch die Sachen berücksichtigt, schließt den Band. — Im 1. Teil verfolgt der Vf. zunächst die Geltung der bischöflichen Augsburger und Trientner Münzen, die dann im späteren 13. Jh. von der Meraner Münze der Grafen von Tirol verdrängt werden; ferner den Kampf, den die letztere, die übrigens selbst nach Veroneser Vorbild ausgerichtet ist, gegen dieses Vorbild führt; und zwar dank ihrer Güte (Ausprägung von Kreuzern oder *grossi*) und dank der politischen Machtausbreitung ihrer Münzherren, die in der Conföderierung des bischöflichen Gebietes von Trient mit der Grafschaft Tirol (1363) ihren Abschluß findet, mit Erfolg, ohne daß freilich die Veroneser bzw. Venezianer Münzen aus dem Tiroler Territorium jemals ganz verdrängt worden wären. Seit dem späteren 14. Jh. dringen dann die neuen Goldmünzen (venezian. Dukaten, rhein. Gulden) vor und Ehg. Sigismund setzt ihnen — begünstigt vom Silberreichtum seiner Bergwerke — den Silberguldiner entgegen (1482). Das wußten wir in den Grundzügen bereits aus den Arbeiten von K. Moeser, Nagl, Luschin v. Ebengereuth u. a., doch gibt der Vf. zahlreiche urkundliche Belege und läßt in drei Tabellen (Übersichten der Gewichtsveränderungen der venezianischen *grossi*, tirolischen Kreuzer und Wiener Pfennige 1284/1510; Häufigkeit des Vorkommens dieser Münzsorten in den Urkunden von 1200—1550; Kurs des Golddukaten 1294—1510) die Entwicklung im einzelnen verfolgen. Im Unterabschnitt „Geld- und Naturalwissenschaft“ stellt der Vf. für das spätere 12. und das 13. Jh. ein allmähliches Vordringen der Geldzinsung fest, für das 14. Jh. hingegen die Neigung zur Rückkehr zum Naturalzins, bedingt durch die Hinwendung städtischen Kapitals zur Anlage in Landgütern wie in Oberitalien. Außerdem breiteten sich seit dem 14. Jh. gegenüber den Landleiheformen des „germanischen Systems“, auch im Gebiet von Bozen, in der Teil- bzw. Halbpacht italienische Rechtsformen aus. Mit diesem Vordringen südlicher Entwicklungsmomente wird u. a. die Tätigkeit florentinischer Pfandleiher in Südtirol in Verbindung gebracht. Diese Ansätze seien aber dann durch die politische Entwicklung verschüttet worden. Zur Illustration dient die aus Urbaren erarbeitete Tabelle 4 (Häufigkeit der Zinsarten 1200—1550). — Der Wert des Buches, auch seines 2. Teiles, liegt in der Vorlage von Material.